

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 18 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der bessere Mittag“, „Wirtschaftliches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbefragungen“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abdr.: Zeitung.
Anzeigen werden die schlagzeilene Seite oder deren
Anzahl mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. 40 Pfg.
pro Zeile. Bei Wiederholung im Monat 10 Pfg. pro
Zeile. Kleinanzeigen werden nach Vereinbarung
für Abdruck und Auslieferung angeschlossen. Anzeigengebühr
für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger
berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 137

Dienstag, den 15. November 1932

25. Jahrgang.

Ubrüstungsplan veröffentlicht

Herriots Ziel; Heeres-Umbau — Sicherheitsgarantie — Mittelmeerpakt — Lufttransportunion

Schulden-Diskussion

Konferenz von Hoover zu einer Konferenz nach Washington eingeladen.

— Berlin, 15. November.

Der Vorschlag der englischen und der französischen Regierung in der Frage der Kriegsschulden, dem entsprechenden Schritte Italiens und Belgiens folgen, hat sehr rasch das Schuldensystem wieder auf die Tagesordnung der Weltwirtschaft gestellt. Formell unabhängig voneinander, wie ursprünglich beabsichtigt, selbst den Vorschlag einer Einheitskonferenz zu vermeiden, operieren England und Frankreich in der Sache völlig einheitlich.

Die Noten Englands und Frankreichs, die inzwischen im Weltmarkt veröffentlicht worden sind, gehen davon aus, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, zu deren Erleichterung der Hoover-Plan vom Sommer 1931 bestimmt war, ihr Ende noch nicht erreicht haben. Ferner verweisen beide Regierungen auf die amtliche Mitteilung, die im Oktober 1931 im Auftrag des Besuchs des damaligen französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington ausgegeben worden ist, und in der sich der Satz befindet, unter Umständen sei in der Frage der Verpflichtungen zwischen den Staaten für die Zeit der Wirtschaftskrise eine weitere Übereinkunft notwendig.

Wie diese Hinweise dazwischen, gehen also die Regierungen Englands und Frankreichs davon aus, daß die bisherigen Maßnahmen zur Überwindung der Wirtschaftskrise unzureichend gewesen sind und, wie es in der englischen Note ausdrücklich heißt, nach weiteren Maßnahmen notwendig sein werden. Da nun aber nicht anzunehmen ist, daß in den wenigen Wochen, die die Währungsnot von dem nächsten Fälligkeitstermin in den Kriegsschulden (15. Dezember) trennen, ein Übereinkommen getroffen wird, schlagen Paris und London vor, nach dem Beispiel der Tributkonferenz in Lausanne die Fälligkeit der Kriegsschuldenszahlungen auszufragen, damit die Verhandlungen ungehindert geführt werden können.

Zunächst sollen also die Vereinigten Staaten weder die Kriegsschulden streichen noch auf die nächste Rate verzichten; es gefordert wird, ist lediglich die Bereitschaft zu einem Meinungsaustausch, der in Washington geführt werden soll. Immerhin wird dieser Meinungsaustausch Konsequenzen haben, die außerordentlich weittragend sind. So überträgt es daher nicht, daß Präsident Hoover noch aus dem Ertrag heraus, der ihn nach Washington zurückbrachte, eine Einladung an den neu gewählten Präsidenten Roosevelt richtete, mit ihm im Verlaufe der nächsten Tage zu beratschlagen. Die amerikanische Nation, so heißt es in dem Telegramm Hoovers dann weiter, sehe sich in der Schulden- und in der Abrüstungsfrage einem Weltproblem von größter Bedeutung gegenüber. Der Augenblick sei der größte; er, Hoover, hoffe daher, daß Roosevelt nach Washington kommen könne und würde es auch begrüßen, wenn er einige diplomatische Kongressführer oder andere Ratgeber zu der Konferenz mitbringen würde.

Wir sollten den Vorschlägen unserer Schuldner — so heißt es dann wörtlich — zugänglich sein gegen fähbare Kompensationen in anderer Form als direkter Zahlung, nämlich Erweiterung ihrer Märkte für die Erzeugnisse unserer Arbeiter und Bauern und, wie ich bereits erklärt habe, vor allem wesentliche Herabsetzung der Zölle, wozu unsere eigenen Völkern und die der ganzen Welt erleichtert und die Gefahren, die diese Frage in sich birgt, vermindert würden.

Weiter sagt Hoover in seinem Telegramm, wenn Verhandlungen begonnen würden, so wären lange ins einzelne gehende Erörterungen notwendig, die während seiner Amtszeit nicht zum Abschluß gebracht werden könnten. Jede Vereinbarung sei beschränkt durch die Kongressresolution (Widerpruch gegen Streichung oder Herabsetzung der Kriegsschulden). Wenn eine Lockerung der Haltung des Kongresses eintreffe, so würde dies hauptsächlich durch die Einigkeit derjenigen Kongressmitglieder bewirkt werden, die Roosevelt als ihren Führer anerkennen und wahrscheinlich seinen Rat zu hören wünschen.

Unter Hinweis auf die erwähnte Kongressresolution betont Hoover weiter, daß infolgedessen etwa von den europäischen Regierungen untereinander eingegangene Verpflichtungen sich nicht auf irgendwelche Zusicherungen seitens der Vereinigten Staaten gründen könnten. Überdies gehe der Vorschlag der von den Schuttnationen gewünschten Verhandlungen über die Bedingungen der Resolution hinaus, in der eine Beschränkung auf eine zeitlich begrenzte individuelle Aktion hinsichtlich der Staaten festgelegt wird, während der augenblicklichen Depression zahlungsunfähig waren.

Über das Moratorium sagt Hoover, die europäischen Nationen hätten während dieses Jahres einen sehr wesentlichen Fortschritt in der Regelung ihrer finanziellen Angelegenheiten untereinander gemacht und ebenso einen Fortschritt auf eine Zahlungsverminderung hin. Ferner weist Hoover

monden Winters abgehalten werden solle. Während diese Konferenz vielleicht noch während seiner Amtszeit beginne, werde sie sicherlich bis zur Amtsunternahme Roosevelts nur unvollkommen arbeiten können. Gleichzeitig mit dieser Konferenz tagte die Abrüstungskonferenz, bei der die Vereinigten Staaten eine führende Rolle spielten. Auch diese Konferenz diene nicht nur der Förderung des Weltfriedens, sondern verfolge gleichfalls große wirtschaftliche Ziele.

Im wesentlichen läuft diese Stellungnahme Hoovers also darauf hinaus, daß seiner Meinung nach die Vereinigten Staaten sich der Schuldendiskussion nicht entziehen können und sich zu Zugeständnissen bereitfinden sollten, sofern diese „Opfer“ durch fähbare Kompensationen auf wirtschaftlichem Gebiet und durch die Verminderung der Rüstungslasten aufgewogen werden. Damit ist ein enger Zusammenhang zwischen der Schuldendiskussion in Washington und den Abrüstungsverhandlungen in Genf geschaffen. Wenn Frankreich daher, wie es in der französischen Schuldennote heißt, ein „aktives Interesse an der raschen, wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas hat“, dann wird dieses Interesse sich hoffentlich auch in Genf befinden und dort seinen Ausdruck finden in der Bereitschaft zur Beilegung des Weges, der allein die Abrüstungskonferenz zum Erfolg führt: die Wiederherstellung der deutschen Gleichberechtigung.

Kanzlerbesuch in Dresden

Die Arbeitslosigkeit das Kernproblem. — Für vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Ländern.

— Dresden, 15. November.

Reichskanzler von Papen stattete der sächsischen Regierung einen offiziellen Staatsbesuch ab. In Begleitung des Kanzlers befanden sich der Reichspressesekretär, Ministerialdirektor Marsch, der Beauftragte der Reichsregierung bei den Ländern, Freiherr von Lersner, und Ministerialrat Putz aus der Reichskanzlei.

Der Kanzler wurde am Bahnhof von Ministerpräsident Schied in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Scheffter und Ministerialrat Wilsch empfangen. Außerdem hatten sich zum Empfang der Beauftragte des Landesfinanzamts Schroeder und der Präsident der Reichsbahnverwaltung Dresden, Dr. Dornik, eingefunden. Der Ministerpräsident begab sich mit seinen Gästen sofort nach dem Hauptministeriumsgebäude. Hier hatten sich im großen Sitzungssaal die Minister Dr. Mannsfeld, Richter und Dr. Hedrich sowie alle Ministerialdirektoren eingefunden.

Ministerpräsident Schied

ging auf die schwebenden politischen Fragen ein und bemerkte zur Frage der Reichsreform, die sächsische Regierung sei zur Mitarbeit auf der Grundlage bereit, daß dem Reich das gegeben werde, was es zur Erhaltung und Festigung seiner Autorität nach außen und innen bedauere. Andererseits müsse im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Reiches und aller seiner Glieder das Eigenleben der Länder unter genauer Begrenzung der beiderseitigen Zuständigkeiten gewährleistet und den Ländern die Mitarbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reich ermöglicht werden.

Ministerpräsident Schied dankte alsdann dem Kanzler für das bei den bisherigen Besprechungen der außergewöhnlichen Notlage Sachsens entgegengebrachte Verständnis und überreichte dem Kanzler eine Denkschrift für die durch die langanhaltende Wirtschaftskrise verursachte außerordentliche Lage in Sachsen, deren besondere Beachtung er dem Kanzler nahelegte. Der Ministerpräsident stellte weiter fest, daß gerade keine einer Entwicklung zum Besseren in einigen Zweigen der Wirtschaft vorhanden seien, nicht zuletzt im Vertrauen auf den ersten Willen der Reichsregierung, die Frage der Arbeitslosigkeit mit Entschlossenheit anzupacken. Diese Reime geise es jetzt zu pflegen durch Erleichterungen in der Kreditbewirtschaftung.

Wenn Sachsen in dieser Zeit höchster Not nicht im Stich gelassen werde, so müsse es zum Wohle des gesamten Deutschlands wieder das Ueberholungsgebiet an wirtschaftlichen und kulturellen Gütern werden, das es viele Jahrzehnte hindurch gewesen sei. Dann werde der sächsische Staat die ihm geographisch und geschichtlich gestellte Aufgabe, Mittler zwischen dem deutschen Norden und Süden zu sein, auch weiterhin in vortrefflichster Weise erfüllen können.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Schied stattete

Reichskanzler von Papen

dem Ministerpräsidenten einen Dank für die Begrüßung ab und wiederholte das Bekenntnis, daß die Reichsregierung vor allem und ganz auf föderalistischem Boden stehe.

Wenn aus: so führt der Reichskanzler fort, in Zukunft es die besondere Sorge der Reichsregierung sein wird, den Ländern unter genauer Abgrenzung der beiderseitigen Zuständigkeit die Mitarbeit an der Gesetzgebung und Verwaltung im Reich zu ermöglichen, so wird es nicht weniger wichtig sein, die Autorität des Reiches und seiner Regierung nach innen und außen zu stärken.

Der Reichskanzler wies dann auf die Bemühungen der Reichsregierung zur neuen Belebung der Wirtschaft hin. Der Ruf der Reichsregierung habe gerade in Sachsen vielfach Widerhall gefunden. Da die Wirtschaftspolitik des Reiches im besten Sinne eine Mittelstandspolitik sein solle, so habe die Reichsregierung nicht gegedert, auch Sachsen entsprechend seiner bedrängten Lage besondere Hilfe angedeihen zu lassen, vor allem durch Einbeziehung einiger Teile Sachsens in das Osthilfegebiet und durch Errichtung einer Geschäftsstelle der Industriebank in Dresden. Des weiteren habe sich der Reichskanzler bereit erklärt, bei einer Kreditgewährung an die sächsische Wirtschaft mitzuwirken. Allerdings seien die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen.

Die leichte Besserung, die schon heute auf manchen Gebieten des Wirtschaftslebens veriprt werde, so schloß der Reichskanzler, sei eine gute Pflanze, die mit der Sorgfalt äußerster Vertrauens gehegt und gepflegt, nicht aber mit dem mißliebigen Abfah geschäftiger Parteipolitik zertreten werden sollte.

Die Reichsregierung werde dafür sorgen, daß der Gefundungsprojezt der Wirtschaft nicht durch Leidenchaften des politischen Unverstandes gestört werde. Nur vertrauensvolle Zusammenarbeit könne den Ländern ihre grandgewachsenen staatlichen und kulturellen Funktionen erhalten und dem Reiche seine alle Kraft und Stärke wiedergeben.

Im Anschluß an den Begrüßungsakt im Staatsministerium fand im Landtagsgebäude ein Presseempfang statt. Auch hier hielt der Reichskanzler eine kurze Ansprache und beantwortete verschiedene Fragen, die sich besonders mit der Reichsreform und dem Wirtschaftsprogramm befaßten. Dann fand im Rathaus eine Begrüßung durch die Stadt Dresden statt. Oberbürgermeister Dr. Küßler, der den Kanzler begrüßte, sagte u. a.:

Geben Sie den deutschen Städten wieder Lebensmöglichkeiten, machen Sie die Selbstverwaltung aus dem Martirium, das sie jetzt ist, wieder zu einer Stätte, wo der ungetrohen vorhandene Wiederaufbauwille sich auch wirklich in die Aufbautat umsetzen kann, weihen Sie in der Reichsreform den Gemeinden im Gesamtorganismus des deutschen Gemeinchaftslebens wieder den Platz zu, der ihnen im Interesse des Vollsangens gebührt.

Hierauf zeichnete sich der Reichskanzler in das Goldene Buch der Stadt ein. Den Abschluß des Kanzlerbesuchs bildete ein Tee-Empfang, zu dem die Spitzen des Landtags sowie der Behörden und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeladen waren. Im Anschluß daran trat der Kanzler die Rückreise nach Berlin an.

Treubekennntnis der Saar

Völliger Mißerfolg der Separatisten.

— Saarbrücken, 16. November.

In bewundernswürdiger nationaler Gelöstheit ist die saarländische Bevölkerung bei den Gemeinde- und Kreislagswahlen am letzten Sonntag von den verätherischen Treiben der französischen Separatisten abgedrückt. Noch einmal vor der im Friedensvertrag vorgesehenen entscheidenden Volksabstimmung im Jahre 1935 ist der Welt der unumstößliche Beweis geliefert worden, daß das Saarland trotz des großen ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Drucks von dem deutschen Mutterland hält und es auch in Zukunft tun wird.

Bei diesen Wahlen war zum ersten Male wieder der sogenannte „Saarbund“, eine von französischen Gruhenangestellten und einem Häuflein separatistischer Franzosenfreunde ins Leben gerufene Organisation, in Erscheinung getreten, wobei der „Saarbund“, um seinen wahren Charakter zu verbergen, diesmal unter dem Namen einer „unabhängigen Arbeiter- und Bürgerpartei“ aufgetreten ist.

Die Wahlen haben vor aller Welt klar bewiesen, daß die Bevölkerung des Saargebiets das Treiben der hinter dem „Saarbund“ stehenden Separatisten-Kreise eindeutig ablehnt.

Die Wahlergebnisse stellen sich, wie nicht anders zu erwarten war, wieder einmal als ein glänzendes Bekenntnis der Saarbevölkerung zum Deutschum dar.

Im ganzen sind in den 346 Gemeinden 4301 Gemeindevertreter und in 7 Kreisen 205 Kreisabgeordnete gewählt worden. In den Kreisen und in 339 Gemeinden hat die „unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei“ überhaupt keinen Vertreter erhalten. Trotz größter Anstrengungen ist es ihr lediglich in sieben Gemeinden gelungen, je einen Bewerber durchzubringen. Sie hat also von 4301 gewählten Gemeindevertretern nur sieben Mandate erreicht.

Nach diesem Ergebnis kann sich jeder selbst ein Bild machen, wie ungefähr die Volksabstimmung, die im Jahre 1935 über die Rückgliederung des Saargebiets an das Deutsche Reich entscheiden soll, ausfallen wird.

Im übrigen ist das auffallende Moment das starke Anwachsen der nationalsozialistischen Mandate. Die Nationalsozialisten sind seit der letzten Kreislagswahl, wo sie in allen Kreisen zusammen sieben Siege eroberten und zum größten Teil überhaupt keine Liste aufgestellt hatten, auf

Wieder ein Wahlsonntag

Gemeindevahlen im Saargebiet, in Sachsen und Lübeck.
Viel Tage nach der großen Reichstagswahl fanden in einigen Ländern Deutschlands abermals Wahlen statt, und zwar handelte es sich diesmal um Gemeindevahlen. Staatspolitisch am wichtigsten waren die Kreis- und Gemeindevahlen im Saargebiet, die letzten vor der Volksabstimmung im Jahre 1933, bei der über die Zukunft des ganzen Saargebietes abgesehen wird.

Saarbrücken.

NSDAP. 5288 (1103 im Jahre 1929), Soz. 4030 (8777), Komm. 8266 (6043), Komm. Dpp. 930 (—), Zentrum 10 887 (13 832), Dnat. 1479 (2440), Wl. 3650 (5252), D. Saarl. Vp. 3934 (8176).

Mandatsverteilung: NSDAP. 8 (1), Soz. 8 (12), Komm. 12 (8), Zentrum 16 (18), Dnat. 2 (3), Wl. 6 (7), D. Saarl. Vp. 6 (11), Komm. Dpp. 1 (0).

Saarlouis.

NSDAP. 715, Soz. 271, Komm. 1928, Zentrum 3640, Dnat. 940, Unabh. Bürger u. Arb. 259.

Mandatsverteilung: NSDAP. 3 (0 im Jahre 1928), Soz. 1 (1), Komm. 7 (3), Zentrum 14 (16), Dnat. 4 (3), Unabh. Bürger u. Arb. 1 (0).

Ergebnisse aus Sachsen

Der Wahltag ist in Sachsen nach den bisherigen Meldungen im allgemeinen ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlmüdigkeit machte sich stark bemerkbar. Raum mehr als 60 Prozent der Stimmberechtigten begaben sich an die Wahlurnen.

Leipzig.

NSDAP. 101 090 (128 558), Soz. 132 871 (153 698), Komm. 96 275 (100 202), Staatsp. 7900 (7089), Chr.-Soz. 5505 (4305), Bürgerliste 2580 (—), Nationale Bürgerliste (Dat., DVP, Zentrum, Wl.) 55 858 (63 188), Volksp. 16 090 (—), Komm. Dpp. 1341 (—), SA-P. 691.

Mandatsverteilung: NSDAP. 18 (3), Soz. 24 (27), Komm. 17 (9), Staatsp. 1 (3), Chr.-Soz. 1 (0), Nat. Bürgerl. 10 (28), Volksp. 2 (4). Zwei Sitze entfallen weiter auf die Splitterparteien.

Aus dem Ergebnis ergibt sich, daß künftig das Leipziger Stadtparlament eine rote Mehrheit haben wird.

Dresden.

NSDAP. 105 207 (134 333), Soz. 103 883 (123 135), Komm. 59 780 (64 515), Zentrum 5643 (7231), Dnat. 20 336 (36185), DVP. 16 455 (22 522), Chr.-Soz. 4738 (4310), Staatsp. 7749 (8108), Wl. Hausbesitzerverein 11 910 (—), Volksp. 922 (—), Handwerk, Mittelst. ufw. 6247 (—), Handel u. Gewerbe 2858 (—), Ueberpart. Rechte 1661 (—), Deutsche Volksgemeinschaft 564 (—).

Mandatsverteilung: NSDAP. 22 (4), Soz. 22 (29), Komm. 13 (7), Zfr. 1 (1), Dnat. 4 (7), DVP. 4 (12), St. 2 (5), Chr.-Soz. 1 (—), Wl. Hausbes. 3 (3), Volksp. 0 (1), Handwerk ufw. 1 (6), Handel u. Gewerbe 1 (0), Ueberpart. Rechte 1 (0).

Chemnitz.

Soz. 56 630 (59 227), Komm. 47 574 (47 695), Chemnitzer Mittelstand (früher Wirtschaftsp.) 10 010 (3101), Dnat. 11 554 (13 847), DVP. 3091 (3626), NSDAP. 69 538 (79 766), Staatsp. und Zentrum 3728 (3612), Volksp. 1896 (1193), Chr. Volksp. 2839 (3103), Volksp. f. Deutschlands Erneuerung 97 (0), SA-P. 341 (367), Komm. Dpp. 478 (0).

Bautzen.

Soz. 3944 (5008), NSDAP. 5446 (7804), Dnat. 2305 (3073), Staatsp. 664 (374), Komm. 2843 (3155), Freie bürgerl. Liste 594 (—), Chr.-Soz. 631 (580), Zentrum 912 (1238), DVP. 1157 (1262), Mittelstand 146 (Wirt. 326).

Mandatsverteilung: Soz. 8 (13), NSDAP. 10 (4), Dnat. 5 (4), Staatsp. 1 (3), Komm. 5 (2), Fr. bürgerl. Liste 1 (2), Chr.-Soz. 1 (0), Zentrum 2 (1), DVP. 2 (4), Mittelstand 0 (2).

Zwickau.

NSDAP. 14 283 (20 456) am 6. 11. 32), Soz. 10 738 (12 705), Komm. 7576 (8222), Dnat. 3637 (3484), Chr.-Soz. 749 (770), Volksp. 179 (242), SA-P. 555 (407), Bürgerl. Einheit 3682 (2881).

Mandatsverteilung: NSDAP. 13 (7), Soz. 10 (15), Komm. 7 (4), Dnat. 3 (5), Bürgerl. Einheit 4 (16).

Die Vergleichsziffern beziehen sich bei den Stimmzählungen auf die Reichstagswahl vom 6. November, bei den

Wahlsonntagen waren am 17. November 1929.

Ergebnis in Lübeck

NSDAP. 27 282 (31 008 am 6. Nov.), Soz. 30 040 (32 036), Komm. 9902 (9894), Zentrum 748 (964), Dnat. 3736 (5788), Staatsp. 1277 (1005), Hanseatl. Volksp. 4803, Haus u. Grund 4105. Die beiden letztgenannten Gruppen enthalten die Stimmen der DVP, der Chr.-Soz. ufw.

Mandatsverteilung: NSDAP. 27 (6 im Jahre 1929), Soz. 29 (34), Komm. 9 (7), Dnat. 4 (—), Staatsp. 1 (4), Haus u. Grund 4 (—), Hanseatl. Volksp. 5 (29), Zentrum 1 (—). Die Mehrheit der Sozialisten ist also beibehalten.

Volkstrauer in München

Die bayerische Hauptstadt gedenkt ihrer Gefallenen.

In Bayern wurden am Sonntag die alljährlichen Gefallenen-Gedenkfeiern würdig begangen. In der Münchener Feiern nahm die Bevölkerung zu vielen Tausenden teil. Der weite Platz vor dem Armeemuseum war dicht besetzt. Eine Ehrenkompanie der Reichswehr brachte die allen Feldkrieger aus dem Armeemuseum, während die Sängergesunde der vereinigten Militärgefangenen eine Trauerweise anstimmte. Die Gedenkfeier für die 13 000 Gefallenen der bayerischen Landeshauptstadt hielt der Bezirkskommandant des Bayerischen Kriegsbundes, Dr. Dimpfel, der Deutschland-Rede auf Wehrfreiheit hervorhob. Ein Trauerakt und der Ehrensalut der Reichswehr folgten der Ansprache. Während die Musik die Weile vom goldenen Kranz nieder, begaben sich die Ehrengäste hinunter in die Gruft zu dem Denkmal des toten Soldaten und legten Kränze nieder. Den Abschluß der Feier bildete das Deutschland-Lied, das von den Tausenden mitgesungen wurde.

Gedächtnisfeier in Berlin.

Eine Weibestunde vereinte am Sonntag die Arbeitsgemeinschaft Vereinigter Kolonialkriegervereine, eine Groß-Berliner, den Marineverein 1886 und den Verein ehemaliger Seefahrer zum Gedächtnis der im Krieg und Frieden gestorbenen Kolonialkrieger und Marineangehörigen Groß-Berlins im Dom. Auch Abordnungen der Kameradenvereine des Hauptkriegerverbandes nahmen an der Feier teil. Unter den Ehrengästen bemerkte man zahlreiche ehemalige Offiziere der Schutztruppe und der Marine.

Doppelmord und Brandstiftung

Ein Verheerungspaar erschlagen und beraubt.

— Neukettin, 14. November.

Am Sonntagmorgen entstand auf dem Grundstück des Landwirts Jahnke in Troden-Glente ein Brand, der die Scheune und den Viehstall mit allem Inventar vernichtete. Als die herbeigeeilten Feuerwehrleute in das inzwischen ebenfalls in Brand geratene Wohnhaus eindringen, fanden sie im Schlafzimmer die beiden Eheleute in ihren Betten stark verbrannt tot. Das Zimmer selbst war ein Bild der Verwüstung. Die Schränke waren aufgerissen, und der Inhalt lag verstreut im Zimmer. Die Eheleute sind aller Wahrscheinlichkeit nach von den Eindringern in ihren Betten mit einem Beil erschlagen worden. Um dann einen Brand vorzutreiben, haben die Täter in allen Räumen Brandherde gelegt. Die Kriminalpolizei aus Köslin hat sofort die Untersuchung eingeleitet.

Mittschiffs gerammt

Schiffszulammenstoß in der Nordsee. — Die Besatzung gerettet.

— Amsterdam, 16. November.

In der Nacht zum Sonntag wurde in der Nordsee bei dem Feuerfisch Moorhinder der niederländische Dampfer „Rozenburg“, der eine Ladung Eisentrollen von Rotterdam nach Antonia bringen sollte, von dem panamaischen Dampfer „Mount Helston“ mittschiffs gerammt. Die Maschinen- und Heizräume liefen sofort voll Wasser. Die Lage des Schiffes war so ernst, daß die Besatzung mit Ausnahme des Kapitäns und des ersten Stuurmanns sofort von Bord gehen mußte. Die Besatzung wurde von dem Dampfer „Mount Helston“ und einem amerikanischen Dampfer übernommen. Der „Rozenburg“ sollte der deutsche Schlepper „Heros“ zu Hilfe, der das schwer beschädigte Schiff nach Billigingen abschleppen wollte. Nach kurzer Zeit mußten jedoch der Kapitän und der Stuurmann das Schiff schließlich verlassen, da trotz aller Bemühungen des deutschen Schleppers der Untergang des Schiffes nicht aufzuhalten war.

WOLFGANG MARKEN:

KARL der Kleine

VERBODEN RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(8. Fortsetzung.)

Er kämpft freu. Haynes fordert seinem Pferde das Letzte ab, aber auch der kleine Pfeiffer reitet ein fabelhaftes Finito. Da ... eine halbe Länge trennt ihn noch — „Gladiator“ ist „Luise“ bis zum Halbe aufgedrückt — als er nach der rechten Seite vor Müdigkeit wegrückt. Er karamboliert mit „Luise“.

Pfeiffer hat Mühe, im Sattel zu bleiben. Dann kreuzt „Gladiator“ kurz vor dem Ziel „Luise“, die völlig aus dem Strich kommt und gewinnt das Rennen mit einer Länge.

Thomas ist außer sich vor Wut. „Futich! Donnerwetter, das schöne Geld ist futsch!“ Ganz ruhig entgegnet Karl: „Benahret! Hast du nicht gesehen, wie Haynes kurz vor dem Ziel die Bahn freuzte und Pfeiffer behinderte? Das gibt einen sicheren Protest! Komm, wir stellen uns an der Kasse an!“

„Mach dir doch keine Illusionen!“ Über Karl behielt recht. Die Protestflagge erschien, und dann wurde „Luise“ als Siegerin aufgezogen.

Thomas freute sich wie ein kleiner Junge. Er konnte es kaum erwarten, bis die Quote herauskam. 211 für 10.

„Das macht über neuntausend Mark, Karl!“ rief er begeistert.

„Ja, Tom! Die kommen mir sehr gelegen. Wir werden uns dann einmal beraten. Ich habe was vor.“ Sie hielten das Geld ab und sahen sich noch die weiteren Rennen an, warteten aber nicht mehr. Karl blieb fest.

„Meine einzige große Nennwette! Ich habe Glück gehabt. Genuß! Man soll von Fortuna nicht zuviel verlangen“, war sein Standpunkt.

An jener Gastwirtschaft, wo einst Karl senior und Grete zusammenkamen, als Bolles „Karl der Große“ sein Rennen gewonnen, sitzen jetzt auch die beiden Freunde.

„Hör zu, Tom!“ beginnt Karl. „Mit der Schule ist es jetzt wahrscheinlich endgültig Schluss.“

„Was gedenkst du zu tun?“

„Ich will übers Meer! Ich will mal auf eigene Füße gestellt sein und mir brauchen den Wind um die Ohren pfeifen lassen.“

„Ach ja, ich möchte das selbst!“

„Komm mit!“

„Mir fehlt das nötige Kleingeld! Du weißt ja, das bestehende Vermögen meiner verstorbenen Eltern verwalte mein Vormund. Ich bin auf Taschengeld gesetzt. Zwanzig Mark im Monat.“

„Wir sind doch Freunde, Tom?“

„Das sind wir, Karl!“

„Das gewonnene Geld langt für uns beide. Außerdem habe ich mir tausend Mark geliehen.“

„Berühst du dich nicht, Karl?“

„Das verdanke ich meinem Großvater! Den habe ich hin und wieder mal um 'nen zwanzigsten gebeten und ich nicht ausgegeben. Das find jetzt genau tausendtausend Mark, dazu kommen noch die Zinsen. Also mir über zehntausend Mark können wir in die Welt legen.“

„Ich bin sofort dabei! Wie dachtest du dir alles?“

„Wir müssen mit Kapitän Stiepel reden, daß er uns mitnimmt.“

„Das tut er nicht, Karl, da ist er viel zu ängstlich. Schon deswegen, weil er jetzt den morrischen Kasten, die „Santa Lucia“, fährt. Du weißt, was er uns von dem alten Seelenverkäufer erzählt hat. Es ist sein fester Glaube, daß er mit ihm eines schönen Tages erfährt.“

„Es wird sich schon ein Weg finden!“

Karl steht vor dem Rector.

Er ist ernst, aber ruhig. Er kennt das Urteil, liest es aus den Augen des alten Schulmeisters.

„Ich habe Sie rufen lassen, von Große“, sagt der Rector mit Bedauern in der Stimme, „um Ihnen die Entscheidung bekannt zu geben, die vom Lehrerkollegium gefällt worden ist. Sie lautet auf Entlassung!“

Stumm reißt er dem jungen Menschen zum Abschied die Hand.

Reichstag erst am 6. Dezember

Einberufung des Reichswahlauflusses für Sonnabend erwartet.

— Berlin, 15. November.

Gegenüber den seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchten über eine Reichstagsauflösung steht nach der Stellung des amtlichen Wahlergebnisses verlautet von unterrichteter Seite, daß Reichspräsident Hindenburg nicht beabsichtigt hat, den Reichstag vorzeitig einzuberufen. Präsident Hindenburg werde den Reichstag bestimmt erst im Dezember, dem verfassungsmäßig letzten Termin, einberufen.

Der Reichswahlaufluß dürfte zur Verlängerung des endgültigen amtlichen Ergebnisses der letzten Reichstagswahl am kommenden Sonnabend, den 16. November, in Berlin zusammenzutreten. Bis zum 17. November sollen die einzelnen Wahlkreise ihre endgültigen Schlussergebnisse nach Berlin melden. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß es nicht als ausgeschlossen gelten darf, daß eine weitere Verdrängung des Wahlergebnisses erfolgt. Es geht um die Verdrängung der Zentrumspartei nur noch 308 Stimmen für einen weiteren Sitz auf der Reichstagsliste. Es sei durchaus möglich, daß dieser geringe Stimmenrest sich bei den abschließenden Schlussergebnissen noch herausstellt. In diesem Falle würde der neue Reichstag aus 584 Mitgliedern bestehen.

Das Verhandlungsprogramm Papens

Hinzuziehung auch der SPD.

Ueber die Haltung der Reichsregierung gegenüber dem Reichstag erklärte Reichsfinanzminister Papen am Donnerstag, 15. November, daß die Regierung sich dem Reichstag gegenüber durchzuführen lasse, werde sich vermutlich bei den Parteiführerbesprechungen im Laufe dieser Woche ergeben.

Er sei fest entschlossen, die Verwirklichung einer nationalen Konzentration anzustreben. Es müsse sich nach Möglichkeit lassen, daß zwischen dem Führer der Nationalen und ihm eine offene Aussprache herbeigeführt werde. Weiter hat der Reichsfinanzminister mitgeteilt, daß er auch die Führer der Sozialdemokratie hinzuziehen werde. Erst auf Grund des Ergebnisses der Besprechungen werde der Reichspräsident seine weiteren Entscheidungen treffen. Der Wille der Reichsregierung sei, alles zu versuchen, um ein arbeitssfähiges Parlament zu schaffen, damit dem Volke die Möglichkeit zurückgegeben werde, seine Stimme wirklich zur Geltung zu bringen.

Schiffsbrand in Amsterdam

— Amsterdam, 15. November.

Durch einen heftigen Brand wurde in der Nacht zum Montag im Amsterdamer Hafen der 15 000-Tonnen-Dampfer „P. C. Hooft“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ vernichtet.

Der Dampfer, der in der vorigen Woche von einer Reise nach Niederländisch-Ostindien zurückgekehrt war, wurde am Sonntag zur Verteilung von Ratten mit Blausäure vergiftet. Montag früh kurz nach Mitternacht war an Bord des Schiffes Feuer ausgebrochen. Trotz der großen Wassermengen, die aus vielen Rohren in das Schiff geschleudert wurden, stand bald der größte Teil des Mittelschiffes in Brand. Das in Flammen stehende Schiff bekam inzwischen Salzwasser gegen Land, worauf es nach Schellingwoode geschleppt wurde.

Man hat das Schiff völlig aufgegeben und rechnet damit, daß das Feuer noch etwa zwei Tage wüten wird, wenn die Schiffswand inzwischen nicht durchbrennt und infolge der eindringenden Wassermassen das Schiff zum Sinken gebracht wird. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Gulden veranschlagt.

Neuregelung der Buttereinfuhr

Der autonome Zollhauf auf 100 RM festgelegt.

Mit Wirkung vom 15. November wird die Einfuhr von Butter neu geregelt. Der Zollhauf für Butter beträgt von diesem Tage ab autonom 100 RM, jedoch verhältnismäßig für alle weisbegünstigten Länder 75 RM für einen Doppelzentner. Die Einfuhr von Butter wird von diesem Tage ab grundsätzlich verboten. Sie wird jedoch ohne Einfuhrbeschränkung zugelassen für bestimmte an einzelne Erzeugungsländer zugewiesene Kontingente, die nur über die mit den Erzeugungsändern vereinbarten Zollstellen eingeführt werden dürfen. Als Einfuhrstellen gelten bis auf weiteres die bisher zur Abfertigung der Butterkontingente befugten Zollstellen.

Große stutzt, als sein Sohn ins Zimmer tritt. Der Junge ist blaß und macht ein so verstimmtes Gesicht.

„Was hast du, Karl?“

„Eine sehr ernste Sache, Papa!“

„Hast du Schulden?“

„Im Gegenteil, ich habe gestern auf dem Rennplatz Glück gewonnen.“

„Run, und?“

„Es ist etwas anderes. Papa. Ich bin von der Schule ... entlassen worden.“

Große erhebt sich vor Ueberaschung aus dem Sessel.

„Ausgeworfen haben sie dich?“ fragt er kopfschüttelnd.

„Erzähle, wie das gekommen ist!“

„Gern, Papa!“

Dann berichtet Karl, was sich ereignet hat. Der Vater unterbricht ihn mit seinem Wort.

Als er geendet, fragt Große: „Ist es die volle, reine Wahrheit?“

„Ja! Ich habe dir immer die Wahrheit gesagt! Du hast es mir leicht gemacht, Papa!“

Große ist ganz ruhig, er überlegt eine Weile, bis er zu einem Entschlusse kommt.

„Du ... willst du, daß ich Einpruch erhebe?“

„Einestages murmt es mich, daß dieser Karl gefest hat.“

„Dinge, nicht er ist der Sieger, sondern du! Weniger als dieser Karl sind so unwichtig. Streiche ihn aus deinem Gedächtnis. Es liegt dir wohl daran, dein letztes Examen zu machen?“

„Nein, ich brauche es nicht.“

„Du willst also nicht studieren?“

„Nein! Warum auch? Ich will einmal mein Leben anstreuen. Unsere Firma soll weiterbestehen!“

Die Worte erfreuen den Vater. Er streckt Karl herzlich die Hand entgegen.

„So ist alles in Ordnung! Gut, mein Junge! Du trittst in den Betrieb ein. Wirft praktisch lernen. Du hast gesehen, ich habe mich über den Vorfall nicht aufgeregt. Tue daselbst, was ich dir unter dem Vorfall nicht aufgeregt. Tue daselbst, was ich dir unter dem Vorfall nicht aufgeregt. Tue daselbst, was ich dir unter dem Vorfall nicht aufgeregt.“

Damit ist der Fall erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 15. November 1932.

Vortragsgedanken

Versteht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüft selbst! — An diesem Apostelwort ergeht an uns die Frage und Aufforderung des Vortrags. Im Glauben steht es also mit unserem Gewissen? Und wie steht es zu ihm? Hören wir darauf, oder betäuben und überreden wir es, und lieben an die Stelle dessen, was es uns und bedeuten sollte, das, was „man“ für erlaubt oder unerlaubt hält?

Wenn wir unser Gewissen nicht verderben und töten, werden wir immer wieder eine Begegnung mit dem lebendigen Gott. Dann erhebt sich ernst, groß und schwer die ethische Forderung vor uns, und bei dem wird dann nicht das gewaltige Manko eintreten, zu dessen Deckung es nicht genügt, auch wenn man alles verkaufte, was wir haben? Was hätte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewinnen und dabei seinen Schatz an seiner Seele, oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse? Die Begegnung mit Gott in einem christlichen, lebendigen Gewissen ist und bleibt immer Gericht und Schuldenerkenntnis, in dem der Mensch vor sich selbst zuhause wird und sich Gott auf Gnade oder Strafe überliefern muß.

Es ist aber schon Gnade, daß der gerechte Gott, daß der große Gott sich überhaupt mit uns befaßt, unbegriffliche Gnade! Warum gibt er uns denn sein Gebot? Warum erhebt er denn mit seiner hohen, heiligen Forderung zu uns armen, kleinen, unvollkommenen Menschen? Wahrscheinlich, er läßt nicht, läßt er nicht an uns. Nun aber ist auch sein Gebot und sein Gericht ein Beweis, daß er uns nachsieht, und darum geht er uns nach, weil er uns trotz allem nachsieht und für sich haben will. Empfangne die große, unaussprechliche Liebe, die vom Himmel herabgelenkt ist. Sieb den Herrn Christus an! Daß er noch da ist, das ist unsere Hoffnung, unser Trost, unser Licht und unsere Kraft. Darum wollen wir bitten und kämpfen, daß er uns immer näher erfasse und öfter umgestalte und uns berufe in dieser bösen Zeit zu seinen Zeugen und Werkzeugen und uns in den Sorgen und Wechseln und Anfechtungen dieser Welt, auch allen Gewissensnöten gegenüber helfe, unseres Glaubens zu leben und froh zu werden.

— Lichtbilder-Vortrag über Olympiade 1932. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß es dem Turnverein „Froher Mut“ möglich war, den bekannten Sportredakteur der „Kasseler Post“, Herrn Dr. Fritz Weg, zu einem Lichtbilder-Vortrag über die „Olympiade 1932“ zu gewinnen. Dr. Fritz Weg hat die deutsche Olympiade-Mannschaft nach Los Angeles begleitet und in der „Kasseler Post“ recht anschaulich und lustig seine Eindrücke geschildert. Wer den sportbegeisterten Doktor kennt, weiß, daß er überall dort zu finden ist, wo „etwas Feinere“ los ist. Dabei sind ihm einzigartige Aufnahmen geglückt, die das große sportliche Ereignis miterleben lassen. — Herr Dr. Weg versteht es außerdem, recht unterhaltsam zu erzählen; er wird nicht nur die „Olympiade“ an unseren Augen vorüberziehen lassen, er wird vielmehr auch seine Reiseerlebnisse schildern und von seinen Eindrücken sprechen, die er von dem Leben in Amerika erhalten hat. Zu der Veranstaltung ist jedermann eingeladen und es sollte bei dem vor Unkostenbedenken bestimmten niedrigen Eintrittsgeld von 30 Pfg. (Arbeitslose 20 Pfg.) niemand die Gelegenheit verpassen, ein großes Ereignis in Bild und Wort mitzuerleben.

*** Gustav-Adolf-Gemeinde-Abend.** Wenn sich in der heute so zerrissenen Zeit noch ein großer Teil einer Gemeinde zusammenfindet, so ist das ein Zeichen dafür, daß in den verschiedensten Herzen noch ein Gemeindegelübde vorhanden sein muß. Bei dem Gemeindeabend zum Gedenden an die 300-jährige Wiederkehr des Todestages Gustav-Adolfs, des Schwedenkönigs, konnte die Lausache solcher Gemeindefamkeit dankbar festgehalten werden. Vor einem überfüllten Saal wurde auf mannigfaltige Weise Herz und Sinn der Zuhörer in jene Zeiten gelenkt, die durch die Namen Luther und Gustav-Adolf ihr Gepräge erhalten haben. Die Hauptpunkte des Abends bildeten die Aufführung eines Weistuhles durch den hiesigen Jungmännerverein; die Lage und Aufgabe der Kirche und der ihrer Fürsorge anvertrauten Diasporagemeinden, sowie die treue Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins wurden durch die symbolische Darstellung der mit ganzer Hingabe spielenden Mädchen in den Zuhörern eindrucklich und deutlich. Sie packten das Herz, so äußerte ein Zuhörer und hat damit wohl den Höhepunkt in der Zuhörergruppe richtig getroffen. Und die Herzen zu packen gelang nicht minder dem Landjugendpfarrer K. Schäfer aus Rassel. Die weittragende gesellschaftliche Bedeutung dieser schwedisch-deutschen Persönlichkeit Gustav-Adolfs für unsere Kirche, sowie für unser ganzes Volk wurde in der grünländlichen aber auch rednerisch zwingenden Art des Vortrages tief eindrucklich. Chorgesänge, Sprechstücke und mehrere Gebetstexte, alle mit Hingabe vorgetragen, alle dem einen Ziel sich einfügend: die Kraft einer glaubensvollen Zeit zu verdeutlichen und uns dieses Bestandes froh zu machen, alle diese Darbietungen gaben dem Abend die Abwechslung, die jung und alt bei großer Aufmerksamkeit erhielt. Die Mitwirkenden werden dankbar gewesen sein für die freundliche Zuhörerfülle und diese wiederum dankbar den opferbereiten Mitwirkenden. Der hiesigen Winterhilfe konnte ein Reinertrag von 50.— Mk. zugeleitet werden. — Nächste der Gemeindeabend im „Grünen Baum“ ein Anlaß geworden sein, uns auch für den Alltag fester auf dem gemeinsamen Glaubensgrund zusammenzuschließen, dann hätte er damit am besten seine Berechtigung erwiesen.

+ Spangenberg. In der Schulgeschichte für die hiesige Volks- und Bürgerschule von C. L. Kollmann, Pfarrer und provisorischer Inspektor der Bürgerschule zu Rassel, 1841, findet sich folgendes über Spangenberg: „Nach der Fulda liegt an dem Einflusse der Elbe in des hiesigen Pfälze: Spangenberg, eine Stadt mit 2004 Einwohnern, welche ihren Namen von dem heilen Berge, an dem sie gelegen ist, führt, indem an demselben runde

Steine gefunden werden, die auf ihren beiden ebenen Flächen das Bild einer Spange tragen, wie sie vor alten Zeiten auf den Schuhen zu sehen waren. Das neben der Stadt befindliche Schloß, welches früher von kaiserlichen Personen bewohnt wurde, dient jetzt in einem Staatsgefängnis. Bemerkenswert ist hier ein in dem Felsen gehauer, 65 Klafter tiefer Brunnen, aus welchem zwei Efel, Brunnentiere genannt, in einem Rabe das Wasser für die Festungsbewohner, Gelangene und Wache, täglich heraus treten müssen. Es werden in Spangenberg gute und billige Messerwaren verfertigt. Der dort gemachte Versuch im Seidenbau ist so gelungen, daß auf der Gewerbaussstellung 1839 zwölf Stüde, aus selbst gezogener Seide gemachte, schwarze seidene Halstücher eingekauft werden konnten.“ — Manches hat sich im Lauf der Zeit geändert. Doch oben, im Schloße, haufen jetzt freie, frohliche Menschen, die sich der Pflege des Waldes und des edlen Weidwerks widmen und mit den munteren Weisen ihrer wohlgekauften Kapelle gar oft die ehlernen Bürger des Städtchens erfreuen. Die beiden „Brunnentiere“ sind verschwunden. Eine künstliche Wasserleitung hat sie vertrieben. Die beiden Industriezweige haben wahrscheinlich der unter günstigeren Verhältnissen arbeitenden Konkurrenz weichen müssen. An ihre Stelle sind ähnliche, nicht minder wertvolle Betriebe der Weberei und Schlosserei getreten. Die älteren Einwohner Spangenburgs werden sich wohl noch der Mauerbäume für die Seidenraupenzucht erinnern, die an dem aber den Berg führenden Weg nach Gudach gestanden haben sollen.

*** Kleinfalberpreischießen.** Der Kleinfalber-Schießverein will am 27. November wiederum ein Preischießen veranstalten, bei dem ein Raab abgeschossen werden soll. Eine Einladung hierzu mit Bekanntgabe der Bedingungen wird in der Zeitung noch erfolgen.

*** Jung-Mädchen-Verein.** Die Dorfkinderinnen des Vereins werden dringend gebeten, ihre Röhle mit sämtlichen Teilen bis spätestens Donnerstag vormittag 9 Uhr im Pfarrhaus 1 wieder abzuliefern.

Aus Stadt und Land

*** Kafenstark in Berlin.** Die Berliner Flughafen-Gesellschaft veranstaltete auf dem Flughafen Tempelhof die erste öffentliche Vorführung und den Abbruch von Tilling-Flugraketen. Der Abbruch der ersten Flugrakete erfolgte glatt und ohne jeden Zwischenfall. Die Rakete erreichte etwa eine Höhe von 700 Metern, um dann in langsamem Gleitflug wieder herunterzuziehen. Der zweite Start hatte sehr unter dem immer stärker werdenden Böen zu leiden. Die Flugrakete geriet gleich nach dem Abbruch aus ihrer senkrechten Flugbahn und raste in wagherriger Lage gegen den Wind auf die Neufelder Seite des Fluges. Da der Bodenwind auf 14 Sekundenmeter angeschwollen war, wurde der Start der dritten Rakete aus Sicherheitsgründen von der Flugpolizei verboten.

*** Befähigung der Haftstrafe.** Bei dem Regierungspräsidenten von Königsberg fand eine Sitzung statt, in der über die Haftstrafe beraten wurde. Es wurde beschlossen, erweiterte Filteranlagen zu schaffen und auch in den Zellstoff-Fabriken selbst die Abwässer derartig zu entsorgen, daß die vermuteten Schäden in Zukunft nicht eintreten können.

*** Gerhart Hauptmann-Fest in Dresden.** Die sächsischen Staatstheater veranstalteten eine Feier zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag in Anwesenheit des Dichters im Staatlichen Schauspielhaus. Ministerpräsident Schied begrüßte namens der sächsischen Staatsregierung den Schöpfer zahlreicher in den Kreisläufen der Heimat verwurzelte Werte an der Stelle, wo sie über die Bühne gingen. Überbürgermeister Dr. Kitz übermittelte dem Dichter die Glückwünsche der Stadt Dresden, mit der ihn so viele enge Beziehungen verknüpfen. Gerhart Hauptmann, von den zahlreichen Anwesenden stürmisch begrüßt, brachte in herzlichen Worten seinen tiefgefühlten Dank für die ihm dargebrachte Ehrung zum Ausdruck.

*** Noch keine Spur von Direktor Schäfer.** Der Direktor der Zweigstelle Düsseldorf der D.D.-Bant, Schäfer, ist noch nicht ermittelt. Wie sich herausstellt, hat er offenbar von der im Gange befindlichen, alle Niederlassungen der Bant erfassenden Revision Aufdeckung von ihm begangener Unregelmäßigkeiten befürchtet und ist deshalb nicht zurückgekehrt. Über seinen Aufenthalt herrscht noch völlige Ungeklärtheit. Schäfer hat auf zum Teil vorgegebene Namen Effektenpositionen anscheinend für eigene Rechnung unterhalten, bei deren Lösung starke Verluste eingetreten sind.

*** Tödlicher Ueberfall auf einen Dortmunder Bergreferendar.** Der Bergreferendar Todde in Dortmund ist am 10. d. M. mit einer Kopfschussverletzung aufgefunden worden, und zwei Tage später gestorben. Die Untersuchung hat ergeben, daß Todde von zwei ehemaligen SA-Männern überfallen worden ist. Die beiden finden flüchtig als milderer Täter wurde ein SA-Sturmführer verhaftet, der seine Beteiligung an dem Ueberfall zugegeben hat.

*** Kommunisten als Falschmünzer.** In Trier-West wurden zwei Falschmünzer verhaftet, die falsche 50-Pfennigstücke, 1- und 2-Markstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht haben. Die Festgenommenen sind Funktionäre der Kommunistischen Partei.

*** Brandkatastrophe in einem Hochwaldort.** Der Hochwaldort Schwanenbach (Wienfeld) wurde am Sonntag von einem schweren Brandunglück heimgesucht. Vermutlich durch Kurzschluss entstand in einem aus fünf Anwesen bestehenden Häuserblock in den Abendstunden Feuer, das bald drei Wohnhäuser und familiäre Stallungen und Scheunen ergriffen hatte. Im Mittelnacht waren die Gebäude vollständig eingeebnet. Die obdachlosen Familien wurden von Nachbarn aufgenommen. Große Ernteverluste und eine Menge landwirtschaftlicher Maschinen wurden vernichtet.

*** Der Kreuzer „Karlshöhe“ in Amerika.** Der Mannschiff des deutschen Kreuzers „Karlshöhe“ wurde bei ihrem Besuch in der Stadt Newark (Neu-York) von der Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet. Tausende von Menschen besuchten den Kreuzer. Die Parade, die die Mannschaft im Orte Steuben zusammen mit amerikanischen, deutschen und englischen Kriegsteilnehmerorganisationen sowie mit der Artillerie-Abteilung von Newjersey und der Staatsmiliz abhielt, wurde von annähernd 50.000 Zuschauern beobachtet. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Kranzniederlegung am Newarker Kriegdenkmal durch Kapitän Degenhardt.

Bombenwurf in Lausanne

Anschlag auf das Rathaus. — Fünf Personen verletzt.

— Lausanne, 14. November.

In den Spätabendstunden des Sonntag ist auf das Rathaus in Lausanne aus einem vorüberfahrenden Kraftwagen eine Bombe geschleudert worden. Fünf Personen, darunter eine Frau, die im Augenblick der Explosion in der Nähe des Rathausesinganges weilte, wurden leicht verletzt. Die schwersten Verletzungen erlitt ein 21jähriger junger Mann, der ins Spital gebracht werden mußte. Die anderen Verletzten konnten sich nach Hause begeben. Der Sachschaden ist nicht erheblich.

Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung hat bisher noch zu keinen endgültigen Ergebnissen geführt; es besteht aber allgemein die Auffassung, daß es sich hierbei um einen kommunistischen Anschlag handelt, der als Protest gegen die von der Regierung ergriffenen scharfen Abwehrmaßnahmen gegen alle kommunistischen Störversuche ausgeführt worden ist. Nach Auffassung der Polizei handelt es sich hierbei um einen wohlüberlegten Anschlag, da die Bombe, die eine außerordentliche Durchschlagskraft besaß, von einem Sachverständigen mit großer Sorgfalt hergestellt worden sein muß. Nur der späten Nachtstunde ist es zu danken, daß nicht eine weit größere Zahl von Personen verletzt worden ist.

Beruhigung in Genf

Teilweise Entlassung der Truppen.

In Genf verlief der Sonntag ruhig. Nur eine große Anzahl von Verhaftungen, hauptsächlich in kommunistischen Kreisen, wurden durchgeführt. Ein Teil der aufgebauten Truppen ist bereits am Sonntag zurückgezogen worden. Mobilisiert bleiben noch die Genfer Bataillone 7, 10 und 13 sowie die zur Zeit in der Kaserne stationierten drei Walliser Bataillone.

Acht Soldaten, die im Zusammenhang mit den Zwischenfällen vom Sonnabend wegen Unbotmäßigkeit gegen ihre Vorgesetzten verhaftet worden waren, wurden nach dem Gefängnis übergeführt und dem militärischen Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt.

Die am Sonnabend vor der Kaserne verhafteten Personen wurden alle wieder freigelassen. Ein amerikanischer Student, der wegen der Verhinderung der Armee festgenommen worden ist, wird aus der Schweiz ausgewiesen werden. Die Walliser Truppen werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen nach dem Wallis zurückkehren.

Eine wichtige Entscheidung

Die Lohnabbaubewertung rechtsgültig.

— Leipzig, 14. November.

In der Revisionsverhandlung im arbeitsrechtlichen Streit wegen des Lohnabbaus im Alexander-Werk in Remscheid hatte das Reichsarbeitsgericht über die Rechtsgültigkeit der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 zu befinden.

Mit dem Arbeitsgericht Remscheid hat das Reichsarbeitsgericht die Rechtsgültigkeit der Verordnung vom 5. September grundsätzlich bejaht, wenigstens soweit die hier in Frage stehenden Teile in Betracht kommen.

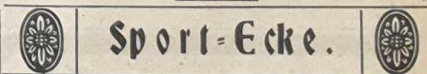
Die Verordnung war von gemeinschaftlicher Seite als verfassungswidrig bezeichnet worden. Man stütze sich im wesentlichen auf die Auffassung, daß keine ausreichende Ermächtigung zu ihrem Erlass vorgelegen habe, und daß der durch sie erfolgte Einbruch in den Grundhaushalt der Unabdingbarkeit des Tarifrechtes auch außerhalb des durch sie umfassenen Aufgabekreises liegt, zur Erhaltung der sozialen Fürsorge und zur Gleichrichtung von Wirtschaft und Finanzen, Zuzugeneinrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen.

Einsturzunglück in Warschau

38 Personen verschüttet, davon 18 getötet.

— Warschau, 14. November.

Im Norden der Stadt hat sich am Sonntag eine gewaltige Einsturzkatastrophe ereignet, die 18 Todesopfer gefordert hat. Das Gebäude, das einstürzte, beherbergte eine Brauerei, die dort ihre großen Hopfenorräte eingelagert hatte. Daneben stand ein kleines Wohnhaus aus Holz. Das Brauereigebäude ist alt und baufällig gewesen; dem gewaltigen Druck der Hopfenmassen haben die morsche und teilweise schon brüchigen Wände nicht mehr standgehalten. Der Einsturz erfolgte unter ungeheurer Welle. Die Hopfenmassen, Stein- und Ziegeltrümmer stürzten auf das kleine Wohnhaus, das vollständig begraben wurde. Hilfe war sofort zur Stelle, da sich auf der anderen Straßenseite eine Polizeischule befindet, deren Insassen im Augenblick der Katastrophe herausschürften, um sich an Rettungswert zu machen. Von den 38 Bewohnern des Hauses konnten 18 nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen 20 Insassen des Hauses sind mehr oder minder schwer verletzt.



Sport-Ecke.

Handball

Spangenberg 1. — Malsfeld 1. 5:6 (1:3).

Aus diesem stollen Spiel ging Malsfeld als knapper Sieger hervor. In der ersten Hälfte spielte Malsfeld mit dem starken Wind. Es konnte sich dadurch einen schönen Vorsprung sichern. Die 2. Hälfte sah Spangenberg in Front. Trotz dem Freitag, Stürke und Wiegler erlegt waren und die 3. Hälfte schon bei dem vorhergehenden Spiel gegen die Fockschule mitgemittelt hatten, konnte die hiesige Mannschaft den anfänglichen bösen Sieg der Malsfelder auf 1 Tor Unterschied abschwächen.

Spangenberg 2. — Fockschule 1. 8:6 (1:3).

Die Fockschule spielte heute zum erstenmale, zeigte aber schöne Leistungen. In der ersten Hälfte war es ihr sogar möglich, die Führung zu übernehmen. Allmählich machte sich doch die größere Spielerfahrung der Turnermannschaft bemerkbar, die sich in dem Spielergebnis richtig ausdrückte.

